

DAS INTERVIEW



Thomas Eiskirch sieht die Baustellen dieser Stadt – aber auch die Potenziale.

RN-Foto Szekalla

„Opel hat Misstrauensvorschuss“

SPD-Chef Thomas Eiskirch spricht über den Parteigeburtstag, Opel, den Wohnungsmarkt und die Marke Bochum

BOCHUM. Ruhig scheint es nie in Bochum zu sein. Die Wirtschaft steht ebenso vor gravierenden Veränderungen wie die Stadtverwaltung oder der Wohnungsmarkt. Wie schätzt der SPD-Vorsitzende Thomas Eiskirch die Situation ein. In einem ausführlichen Gespräch mit unserer Zeitung bezog er Stellung zu vielen drängenden Fragen. Um es vorweg zu nehmen: Eiskirch sieht Bochum in weiten Teilen gut aufgestellt. „Die Stadt hat eine Menge Potenziale.“ Er sieht aber auch eine Reihe von Handlungsfeldern.

Die SPD feiert in diesem Jahr ihr 150-jähriges Bestehen. Wie weit reichen die Anfänge der Bochumer Sozialdemokratie zurück?

Die Bochumer SPD ist ein gutes Stück über 100 Jahre alt, einige sagen sogar über 130 Jahre. Es ist eine Frage, was man als Startpunkt nimmt. Es ist eine lange und stolze Geschichte. Die Sozialdemokratie hat oft den Mut gehabt, nicht den leichteren, sondern den auf Dauer richtigeren Weg zu gehen. Als SPD im Ruhrgebiet waren und sind wir zugleich bodenständig, sind Kümmerer.

Feiern Sie das Parteijubiläum auch in Bochum?

Wir wollen mit den Menschen feiern. Am 22. Juni veranstalten wir ein großes Innenstadtfest. Es gibt ein buntes Programm von Musik bis zu historischen Dingen. Dabei werden wir zeigen, wo wir herkommen, warum es uns gibt und was uns fit macht für die Zukunft. Wir werden im Jubiläumjahr auch ganz andere Dinge machen. Zum Beispiel organisieren wir eine Fahrt zum Konzentrationslager in dem Fritz Husemann umgekommen ist. Als Bochumer und als Sozialdemokrat. Mehr möchte ich noch nicht verraten.

Überhaupt nicht in Feierlaune sind die Beschäftigten bei Opel. Wie sehen Sie die Zukunft des Unternehmens in Bochum?

Das Motto „möglichst viel Opel möglichst lange in Bochum“ gilt zweifelsohne weiter. Zur Frage, wie lange das sein kann, gibt es unterschiedliche Auffassungen. Das ist derzeit Thema der Einigungsstelle. Als Kommune hat man die Frage vor der

Brust, was macht man danach auf den nicht mehr benötigten Flächen. Es sind Industrieflächen, auf denen man rund um die Uhr Krach machen kann. Das ist ein wirkliches Faustpfand für die Entwicklung unserer Region.

Erst hat Opel angekündigt, 2014 alle Werke zu schließen. Drei Wochen später sprach das Unternehmen von einem Missverständnis. Jetzt soll das Warenverteilzentrum bis 2016 erhalten bleiben. Wie bewerten Sie dieses Verhalten?

Opel hat in den vergangenen Jahren erfolgreich verstanden sich einen Misstrauensvorschuss bei den Bochumern zu erarbeiten. Das ist nicht das, was man als Unternehmen leisten sollte. Deshalb ist mittlerweile relativ unstrittig, dass man die Aussagen von Opel mit entsprechender Vorsicht zu genießen hat. Andere sagen: Man kann denen nicht von 12 Uhr bis Mittag trauen. Das gilt natürlich auch bei der Frage, wie das mit der Einbringung von Grundstücken in die Perspektive Bochum 2022 aussieht. Opel wird damit leben müssen, dass man ihnen nicht jedes Wort glaubt, sondern dass man es unterschrieben auf einem Blatt Papier haben möchte.

Die Ansiedlung von Opel war der Ausgleich für den wegbrechenden Bergbau. Kann sich Geschichte wiederholen und darf Bochum auf einen Ausgleich für Opel hoffen?

Die Zeit der großen Heilsbringer ist vorbei. Man muss sich breiter aufstellen. Die Größe des Geländes gibt aber die Chance, sich sowohl zeitlich, inhaltlich und auch in der Art der Vermarktung mit verschiedenen Strukturen zu präsentieren. Es wird Bereiche geben, die man relativ schnell an den Markt bringen kann, eventuell auch mit entsprechenden Entwicklern.

Dann wird es Flächen geben, die man sehr inhaltlich entwickeln muss. Es wird vielleicht auch Flächen geben, die man städtebaulich nutzt. Und es wird Flächen geben, die man zum Beispiel als Atmungsfläche für die dichte Hochschullandschaft in Bochum nutzt. Ich glaube, man braucht eine inhaltliche und zeitliche Strukturierung dieser Flächen-nachnutzung.

Apropos Flächen: Seit Jahren sind Klagen zu hören, dass es Bochum an attraktiven Wohnbauflächen mangelt. Wie schätzen Sie die Situation ein?

Wir haben an vielen Stellen im wörtlichen Sinne Baustellen. Das gilt für den sozialen Wohnungsbau. Es gilt aber auch für die Menschen, die beispielsweise nach dem Studium mit einem guten Einkommen ins Berufsleben starten. Die sollen ja hier bleiben. Einige wollen direkt bauen, andere hochwertig mieten. Da schaffen wir zu wenig. Das ist eine Frage von Bauland aber auch eine Frage von Rahmenbedingungen für die, die investieren wollen.

Welche Initiativen plant die SPD, um das Thema Wohnungsbau voranzutreiben?

Wir werden zum Thema „Wie sieht der Wohnungsmarkt in Bochum aus, was sind die Herausforderungen und wie kann man sie meistern“ eine Dialogveranstaltung machen. Dazu sind alle Bochumer eingeladen, die Interesse haben, bei diesem Thema mitzudenken. Wir haben das Problem, dass andere Wohnungsmärkte renditestärker sind, für diejenigen, die investieren wollen und sollen. Trotzdem haben wir bestimmte Anforderungen in Bochum, die dringend erfüllt werden müssen. Den Termin geben wir rechtzeitig bekannt.

Wie steht die SPD zu den Plänen von OB Ottilie Scholz, die Wirtschaftsförderung auf neue Beine zu stellen?

Ich finde, dass die Grundkonzeption, die die OB vor schlägt, der richtige Weg ist. Ich mache das mal an fünf Merkmalen deutlich.

Erstens: In diesem Konzept ist das Thema Wirtschaftsförderung Chefsache, in dem Fall Cheffinnsache.

Zweitens: Es gibt einen strategischen Gesamtrahmen für die wirtschaftsfördernden Aktivitäten in Bochum. Ich glaube, dass ist das, was dringend nötig ist.

Drittens: Dadurch, dass unter dem Dach einer Wirtschaftsholding der Holding-Geschäftsführer auch Mitglied der Geschäftsführung in der Säule Wirtschaftsför-



SPD-Chef Thomas Eiskirch...



... im Gespräch mit unserer Zeitung. RN-Fotos (2) Szekalla

rungs-GmbH sein wird, macht deutlich, dass das die tragende Säule ist.

Viertens: Der Holdinggeschäftsführer nimmt am Verwaltungsvorstand teil. Damit kann er sich persönlich für seine Themen stark machen, auch in Konkurrenz zu anderen Interessen.

Fünftens: Die Rechtsform ist zwar nicht entscheidend. Aber dass sich die OB für GmbH-Lösungen entschieden hat, ist ein Symbol für einen wirklichen Neuanfang. Damit wird deutlich: „Wir haben begriffen, wir müssen etwas verändern.“

Kann nach Meinung der SPD der Neuanfang ausschließlich mit eigenen Leuten gelingen?

Zunächst gilt: Personalauswahl bei städtischen Gesellschaften ist nicht Sache von Parteivorsitzenden. Ich habe aber noch niemanden gehört, der bestritten hat, dass der künftige Holding-Geschäft-

führer neue Impulse von außen mitbringen soll.

Wo sehen sie weiteren Handlungsbedarf, wo muss die SPD Dinge in der Stadt nach vorne bringen?

Man darf vor allem zwei Fehler nicht machen. Man darf die Situation nicht schönreden, aber auch nicht schlecht. Ich habe das Gefühl, dass einige dazu neigen. Aus meiner Sicht ist aber beides nicht richtig. Viele sind zu Recht stolz auf ihre Stadt. Das kann man vielleicht sogar noch ein wenig stärker herauskitzeln. Man darf aber die Augen nicht davor verschließen, dass es ein paar zentrale Punkte gibt, die man dringend anpacken muss. Man muss noch deutlicher machen, welchen ungeheuren Vorteil die dichte Hochschullandschaft hat.

Das gilt nicht nur für die Studierenden und die dort Beschäftigten, sondern für alle. Entlang ganzer Wertschöpfungsketten. Wir müssen als zweites Thema „Familienfreundliches Bochum“ wirklich ernst nehmen. Das sind Kita- und Schulfragen, das sind aber auch kulturelle Fragen. Dritter Punkt ist, dass die wirtschaftliche Entwicklung ein wenig kleinteiliger sein wird. Das bedeutet nicht, dass da auch mal ein großer Brummer bei sein kann.

Womit kann Bochum bei Unternehmen und Unternehmern punkten? Was hat Bochum was andere Städte nicht haben?

Och, da gibt's eine Menge. Nur mal ein Beispiel: Wir haben eine Achse, die es nirgendwo anders gibt, vom Schauspielhaus über die Rottunde, das Musikzentrum, die Zukunftsakademie, das Theater an der Rottstraße, SAE am Springerplatz bis hin zur Jahrhunderthalle. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal für eine Stadt, die auch Kreativität ausstrahlen muss.

Dabei hat Kreativität in erster Linie nicht nur mit Kreativwirtschaft zu tun, sondern mit einem Lebensgefühl in einer Stadt, das es auch für Unternehmen interessant macht, sich hier anzusiedeln. Dieses Lebensgefühl zieht spannende Personen an. In Zeiten vor Fachkräftemangel geht es für Unternehmen vor allem auch darum, die richtigen Leute zu bekommen. Thomas Aschwer